

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 126 (1946)

Vereinsnachrichten: Sectin de Paléontologie

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Section de Paléontologie

Séance de la Société suisse de Paléontologie

Dimanche, le 8 septembre 1946

Président : Prof. Dr J. KÄLIN (Fribourg)

Secrétaire : Dr JOH. HÜRZELER (Bâle)

1. EDUARD KOEHLIN (Basel). — *Demonstration von Chaetetiden aus dem Berner Jura.*

Chaetetiden, aus feinen Tuben aufgebaute, korallenähnliche Knollen, wurden zuerst von Fischer de Waldheim (1837) aus dem Carbon von Moskau beschrieben. Weiteres Vorkommen in Trias und alpinem Mesozoikum, im französischen Jura eine Art. Im schweizerischen und schwäbischen Jura wurden bis jetzt nur die den Chaetetiden ähnlichen Solenoporen (Steinalgen) sicher nachgewiesen.

Bei unseren Funden aus Sequan (Nenzlingen) und Rauracien (Rittenberg bei Blauen; St-Ursanne) handelt es sich um zwei Spezies mit verschiedenem makroskopischem Aufbau, welche wir als *Ptychochaetetes ramosus n. s.* und *Ptychochaetetes globosus n. s.* bezeichnen. Beide Arten bestehen aus parallel zur Oberfläche orientierten, regelmässigen Schichten.

Die mikroskopische Untersuchung an Hand von Dünnschliffen zeigt bei beiden Arten dasselbe Bild. Auf den Längsschnitten erkennt man breitere und schmälere Querzonen. Die ersteren bestehen aus gewellten, zum Teil verzweigten Tuben ohne Querböden. In den schmalen Zonen sieht man zahlreiche Querverbindungen zwischen den Tuben und deutliche Tubenquerböden in Horizonten angeordnet. Die Tubenwandungen sind im Unterschied zur breiten Zone mehr oder weniger aufgesplittert.

Für die Zugehörigkeit zu den Chaetetiden spricht vor allem der Nachweis von Pseudosepten und der Durchmesser der Tuben = 0,2 mm (bei den Solenoporen = 0,05 mm).

An Stelle der Peterhansschen Klassifikation der Chaetetiden, welche auf die Beschaffenheit der Auskleidung der Tubenhohlräume abstellt, schlagen wir eine neue Einteilung vor, in Berücksichtigung der Tatsache, dass Beläge von Kalzitkristallen als Fossilisationserscheinungen nicht spezifisch sind. Zu den eigentlichen Chaetetiden rechnen wir diejenigen Arten, bei denen die Tubenquerböden regel-

mässig im Gewebe verteilt sind und denen eine echte Zoneneinteilung fehlt. Die Formen der zweiten Gruppe, von uns als *Ptychochaetetes* bezeichnet, besitzen zwei Zonen mit verschiedener Ausbildung der Tuben. Querböden finden sich in Horizonten angeordnet nur in der schmalen Zone. Zu der ersten Gruppe gehören ausser den paläozoischen und triadischen auch mehrere mesozoische Arten. Zur zweiten Gruppe rechnen wir neben unseren Arten eine solche aus dem Oxfordien der Krim sowie eine Spezies aus dem Titon von Sardinien, welche von Peterhans irrthümlicherweise als *Solenopore* aufgefasst worden ist, ferner eine Art aus der alpinen Kreide.

Da der Aufbau bei der ersten Gruppe an tabulate Korallen, bei der zweiten an Hydropolyten erinnert, so erscheint uns die Einheitlichkeit der Gesamtgruppe der Chaetetiden als fraglich.

Eine ausführliche Darstellung mit Tafeln erscheint in den Abhandlungen der Schweizerischen Paläontologischen Gesellschaft.

2. WILHELM A. MOHLER (Basel). — *Sigmoilina personata* n. sp., eine Leitform aus dem Eocaen von Südost-Borneo und Java.

Aus dem Ober-Eocaen von Südost-Borneo ist von verschiedenen Fundstellen eine neue *Sigmoilina*-Art bekannt geworden. Die Form kommt in Kalken, Tonen und selbst in sandigen Schichten vor und ist in kalkreichen Sedimenten mit *Aktinocyclus*, *Assilina*, *Asterocyclus*, *Biplanispira*, *Discocyclus*, *Nummulites* und *Pellatispira* vergesellschaftet. Die Art ist bis anhin noch nie in einem eocaenen Alveolinkalk gefunden worden; sie scheint auf das Priabonien beschränkt zu sein. In Java konnte die neue Spezies im Ober-Eocaen von Nanggulan nachgewiesen werden. — Die Art zeigt in bezug auf die Schalendimensionen eine beträchtliche Variationsbreite, wobei für den Typus der Spezies die folgenden Masse gelten: Länge der letzten Kammer 1,8 mm, grösste Schalenbreite 0,9 mm, Schalendicke im Zentrum gemessen 0,5 mm. Die Länge des grössten beobachteten Individuums beträgt 2,5 mm, diejenige des kleinsten 0,9 mm. Die anderen Werte verhalten sich ungefähr proportional wie oben angegeben. In der Ansicht von der Breitseite ist festzustellen, dass die letzte Kammer allmählich in den Hals übergeht, welcher die Mündung trägt; die einzelnen Kammern sind von aussen nicht deutlich wahrzunehmen, sind also maskiert = *personatus*. Die Mündung ist rundlich bis oval und besitzt einen einfachen Zahn. Aberrante Formen mit zwei Mundöffnungen kommen ab und zu vor, und zwar in der Weise, dass aus der letzten Kammer nochmals eine fragmentäre Kammer auswächst, die meistens eine unregelmässig gestaltete Mündung trägt; es handelt sich dabei um eine Regenerationserscheinung. Die Kammerwand ist im Mittel 0,1 mm dick und besteht aus einer dünnen Kalkbasis und einer agglutinierten sehr feinkörnigen Aussenschicht. Die Exemplare von Java lassen oft im agglutinierten Schalenmaterial vulkanische Beimengungen erkennen. Das erwachsene Individuum besteht aus 11 bis 12 Kammern, von denen im jüngeren

Schalenteil je zwei einen Umgang ausmachen. Der Schalenquerschnitt ist bikonvex mit in der Regel einigermassen zugespitzter, bisweilen auch abgerundeter Peripherie. Das Originalmaterial zu *Sigmoilina personata* stammt aus dem Ober-Eocaen von Asem-Asem, SE-Borneo, und wird unter der Nummer B. 136 in der Geologisch-Paläontologischen Anstalt der Universität Basel aufbewahrt.

3. WILHELM A. MOHLER (Basel). — *Über das Vorkommen von Trocholina Paalzow in der Unterkreide von West-Borneo.*

Aus dem Kreidegebiet des Seberuang-Flusses im Stromgebiete des Kapuas, West-Borneo, wurden Mergel, welche Ammoniten und Aptychen führen, auf Foraminiferen untersucht. Das unterkretazische Alter der Sedimente konnte auf Grund von *Neocomites neocomiensis* bestimmt werden. Die meisten Proben lieferten eine ziemlich reiche Kleinforaminiferen-Fauna, in der neben *Cristellaria*, *Nodosaria*, *Rotalia* usw. auch Vertreter der Gattung *Trocholina* Paalzow gefunden wurden. Das Genus *Trocholina* war bis anhin vorwiegend aus der Juraformation von Zentraleuropa bekannt, und zwar vom Bajocien bis ins Tithon. Die Vertreter von *Trocholina* aus der Unterkreide (Neocomien) von West-Borneo sind relativ niedrige Formen mit deutlich ausgeprägten Warzen auf der zentralen Partie der Ventralseite; man kann im Mittel 10 Warzen feststellen. Die randliche Partie der Ventralseite zeigt radial gerichtete feine Rippen. Bei jugendlichen Individuen ist die Ventralseite konvex, während sie im ausgewachsenen Individuum plan ist. — Ein Oolith aus der gleichen Schichtserie konnte geschliffen werden und enthält reichlich *Trocholina*, und zwar entweder frei oder als Kern der Ooide. Es ist dies das erstemal, dass *Trocholina* aus Südost-Asien bekannt geworden ist. Das Vorkommen in der Unterkreide von West-Borneo bestätigt den kosmopolitischen Leitwert des Genus für Jura- und Unterkreide-Schichten. — Isoliertes Material von *Trocholina* aus der Unterkreide des Seberuang-Flusses wird in der Sammlung der Geologisch-Paläontologischen Anstalt der Universität Basel unter Nummer B. 217 aufbewahrt.

4. WILHELM A. MOHLER (Basel). — *Lepidocyclina crucifera n. sp. aus dem Burdigalien von Ost-Borneo.*

Bei der paläontologischen Bearbeitung von tertiären Gesteinssuiten aus dem Gebiete der Landschaft Berau in Ost-Borneo wurde in einer Probe eine bisher noch nicht bekannte *Lepidocyclina* gefunden. Die betreffende Gesteinsprobe, ein dunkelgrauer, foraminiferenreicher Mergel wurde von A. Harting im Sungei Mandai, einem kleinen Seitenfluss des Sungei Birang, gesammelt. Auf Grund der reichen Foraminiferenfauna konnte das Alter dieses Mergels als Burdigalien bestimmt werden (Tertiär f₁ der niederländisch-indischen Tertiärstratigraphie). Die neue Form wurde einer morphogenetischen Untersuchung unterzogen und die periembryonale Kammeranlage mit älteren und jüngeren Arten

verglichen. Für die neue Art wird die folgende kurze Charakteristik gegeben: Die Schale ist abgeflacht und hat 4strahlig-sternförmigen Umriss. Auf den beiden Achsen sind die massiven Pfeilerköpfe in Form eines Kreuzes angeordnet. Der Schalendurchmesser beträgt 5 bis 6 mm bei einer Schalendicke von zirka 1 mm. — Die Äquatorialkammern sind ogival-spatuliform und polygonal angeordnet. Der Embryonalapparat ist in der Regel weit umfassend nephrolepidin. Die periembryonalen Kammern zeigen 8-, 10- und 12seriale Anordnungstypen; es sind immer 2 Hauptauxiliarkammern und 2, 3 oder 4 Nebenauxiliarkammern vorhanden. — Im Vertikalschnitt stellt man fest, dass die konischen Pfeiler mit ihrer Basis direkt auf der Medianschicht aufrufen. Die Lateralkammern sind lang-rechteckig bis schwach auswärts gebogen, dünnwandig. Im zentralen Schalenteil liegen 8 bis 9, an der Schalenperipherie 2 bis 3 Lateralkammern übereinander. Typenlokalität: Sungei Mandai, Berau, Ost-Borneo. Stratigraphische Position: Burdigalien (Tertiär f_1). Material: Das Originalmaterial (Dünnschliffe und isolierte Exemplare) wird aufbewahrt in der paläontologischen Sammlung des Geologischen Museums zu Bandung, Java. Das Handstück befindet sich unter der Nummer H. 521 in der Borneo-Sammlung des genannten Museums. Ein Belegexemplar (Horizontalschliff) wird unter der Nummer B. 63 in der Geologisch-Paläontologischen Anstalt der Universität Basel aufbewahrt.

5. HANS E. THALMANN (New York). — *Mitteilungen über Foraminiferen V.*

20. *Vorkommen von Rotalia skourensis* Pfender in der Guayaquil-Formation von Ecuador. An der Basis der oberkretazischen Guayaquil-Formation (Typus-Lokalität: Hügel Santa Ana, nördlich der Stadt Guayaquil) lässt sich eine zirka 5 bis 20 cm dicke Glaukonitschicht beobachten, in welcher massenhaft kleine Individuen von *Rotalia skourensis* Pfender vorkommen. Wegen der Härte des Gesteins können die Individuen nur in Dünnschliffen studiert werden, welche aber auffällig mit der Pfenderschen Art übereinstimmen. Das Vorkommen dieser *Rotalia* an der Basis der Guayaquil-Formation ist in regional-stratigraphischer Hinsicht sehr interessant, da *Rotalia skourensis* ebenfalls massenhaft und beinahe ausschliesslich in den oberkretazischen Kalken von Skoura und Imini auf der Südseite des Atlas von Marokko auftritt.

21. *Vorkommen der Gattung Hantkenina im westlichen Ecuador.* Obereozäne Vertreter der Gattung *Hantkenina* sind vom Verfasser in West-Ecuador in folgenden Gegenden beobachtet worden: in der Provinz Esmeraldas, südlich und südwestlich von Telembi in den Flussgebieten des Rio Hoja Blanca, Rio Miguel Cayapas, Rio Las Desgracias, Rio Zapallo Grande; in der Provinz Manta in Kernproben einer Tiefbohrung unweit Jaramijo; in der Provinz Guayas, Santa-Elena-Halbinsel, in Kernproben verschiedener Tiefbohrungen sowie

in Aufschlüssen der Umgebung des Dorfes Jusa. Aus Bohrungen im Lagunitos-Distrikt von Talara, Nordwest-Peru, hat unlängst B. Stone das Vorkommen von *Hantkenina* in der Chira-Formation (Obereozän) signalisiert. Ferner ist dem Verfasser bekannt, dass auch im Obereozän des nordwestlichen Kolumbiens, allerdings ausserhalb der eigentlichen Küstenzone, Hantkeninen vorgefunden wurden.

22. *Globotruncana renzi* Gandolfi, 1942 (non Thalmann, 1942). Anlässlich der 27. Jahreszusammenkunft der American Association of Petroleum Geologists in Denver, Colorado, April 1942, schlug der Verfasser in einem Vortragsreferat den Namen *Globotruncana renzi* für die *linnei-appenninica*-Zwischenformen von O. Renz (1936) des Turons der Apenninen vor. Erst anfangs dieses Jahres erreichte den Verfasser die Kunde, dass im August 1942 R. Gandolfi in seiner Basler Dissertation denselben Namen für dieselben Zwischenformen eingeführt hat. Man hat es hier mit dem merkwürdigen Fall eines « homonymen Synonyms » oder eines « synonymen Homonyms » zu tun. Da es nach der « Opinion 172 » der Internat. Nomenklatur-Kommission jedoch unerwünscht ist, neue Namen in « abstracts, records and similar publications » zu veröffentlichen, sollte Gandolfi die Priorität des Namens zukommen, da sein Name in einer anerkannten paläontologischen Zeitschrift erschienen ist, oder aber, weil sich « Opinion 172 » nur auf Genera und Subgenera bezieht, könnte in diesem nomenklatorischen Spezialfall die Autoren-Namenkombination in Betracht kommen und die neue Art als *Globotruncana renzi* Gandolfi-Thalmann, 1942, bezeichnet werden.

23. *Cribrononion*, subgen. nov. Thalmann. In einer kurzen Referat-Notiz hat Verf. im Dezember 1943 im Bull. Geol. Soc. America, vol. 54, Nr. 12 (Abstracts), auf S. 1833 einen neuen Namen für die mit einer siebförmigen Mündung versehenen Vertreter der Gattung *Nonion* angemeldet, aber nicht näher bezeichnet. Da sich die obenerwähnte « Opinion 172 » vom 22. Januar 1946 auf Gattungen und Untergattungen bezieht und es unerwünscht ist, neue Namen in Abstrakten, Referaten usw. zu publizieren, soll die neu vorgeschlagene Untergattung *Cribrononion* (Generotyp: *Nonion heteropora* Egger, 1857, Miozän, Bayern) im nächsten Bericht der Schweiz. Pal. Ges. näher motiviert werden.

24. *Miogypsinavorkommen in Westecuador*. Aus dem Küstengebiet von Ecuador ist bis heute nur das Miogypsinenvorkommen von San Pedro, 40 km nordöstlich Santa Elena Point, durch R. W. Barker (1932) bekanntgemacht worden. Dem Verf. ist es jedoch gelungen, weitere Fundstellen der Gattung *Miogypsina* in oberoligozänen Sedimenten des westlichen Ecuadors nachzuweisen, nämlich im Gebiet südlich des Rio Jusa (Halbinsel Santa Elena, Guayas-Provinz); ferner in Nordwestecuador (Provinz Esmeraldas) in der Nähe des Zusammenflusses des Rio Canandé mit dem Rio Esmeraldas; unweit der Mündung des Rio Guallabamba in den Rio Esmeraldas und im Estero Piedra Blanca des

Cayapas-Flussgebietes. Es sind dies die südlichsten Miogypsinenvorkommen, welche bisher von der pazifischen Küste Südamerikas bekannt wurden.

6. SAMUEL SCHAUB (Bâle) et JEAN VIRET (Lyon). — *Le genre Anomalomys, Rongeur néogène et sa répartition stratigraphique.*

En 1900, Claude Gaillard a signalé l'existence, à La Grive-St-Alban, d'un nouveau Rongeur miocène, *Anomalomys Gaudryi*. Il s'agit d'un Muridé appartenant à la sous-famille des Cricetinae à denture très particulière qui n'a jamais été décrite au complet. Dans leur communication, les auteurs se proposent de combler cette lacune.

Anomalomys est un Cricétiné avec molaires radiculées, hypsodontes, dont les couronnes sont formées de lames qui, primitivement, contiennent tous les éléments de structure des molaires de Cricétinés. Par la formation de synclinaux profonds qui, pour une part, traversent l'épaisseur entière de la couronne et le rassemblement de certains éléments, il se forme trois lobes qui sur les dents usées ne conservent plus les détails de leur structure primitive.

L'architecture des molaires ressemble beaucoup à celle de certains Rongeurs malgaches, appartenant à la sous-famille récente des Nésomyinés. Ces analogies ne sont pas l'indice d'une parenté, mais d'une de ces convergences qui sont très fréquentes parmi les Rongeurs simplidentés.

Anomalomys a été signalé au Vindobonien supérieur de La Grive, Steinheim am Aalbuch (Wurtemberg), Munich (= « *Miospalax monacensis* » Stromer). Récemment, il a été découvert au Vallés-Panadés (Catalogne). Au Pontien, il existe à Montredon (Aude) et Polgardi (Hongrie) et enfin une dent isolée provenant de Mollon (Ain) prouve son existence au Pliocène inférieur.

7. JOHANNES HÜRZELER (Basel). — *Zur Charakteristik, systematischen Stellung, Phylogenese und Verbreitung der Necrolemurinen.*

In seiner Monographie von 1916 hat H. G. Stehlin festgestellt, dass der hintere Innenhügel der Maxillarmolaren von *Necrolemur* durch eine besondere Kante mit dem vorderen Innenhügel, dem Protoconus verbunden ist. Er glaubte daraus ableiten zu müssen, dass der erstere eine Abspaltung des letzteren, also kein echter Hypoconus, sondern ein sogenannter Pseudypoconus sei. Dieser Schluss hatte selbstverständlich für die systematische Stellung der *Necrolemurinen* seine Konsequenzen. Im Anschluss an die *Necrolemurinen* hat Stehlin ferner einen winzigen Primaten aus dem Eocaen von Egerkingen unter dem Namen *Nannopithecus pollicaris* beschrieben, dessen hinterer Innenhügel der Maxillarmolaren — bei sonst sehr ähnlichem Gepräge der ganzen Zähne — ein unzweifelhafter, aus dem Schluscingulum hervorgegangener Hypoconus ist. *Nannopithecus* beruht auf einem Oberkieferfragment mit den drei Molaren. Die mandibulare Bezahnung hat Stehlin nicht erkannt, obwohl sie ihm auch vorlag.

Die Untersuchung der alten und einiger neuer Materialien hat mich zur Überzeugung geführt, dass auch bei *Necrolemur* (und damit auch bei *Microchoerus*) der hintere Innenhügel der Maxillarmolaren ein aus dem Schlusscingulum hervorgegangener echter *Hypoconus* ist. Dieser ist *sekundär* durch eine bereits bei *Nannopithec* entwickelte Kante eine Verbindung mit dem *Protoconus* eingegangen. *Nannopithec* muss daher als primitive Vorstufe zu *Necrolemur* gewertet werden. Das Phylum *Necrolemur* lässt sich damit vom unteren oder mittleren Lutétien bis ins untere Ludien verfolgen: *Nannopithec pollicaris* Stehlin (ev. identisch mit *Necrolemur Filholi* Chantre & Gaillard) von Egerkingen (Aufschluss γ und Huppersand), Buchweiler und Lissieu bei Lyon (unteres bis mittleres Lutétien) — *Necrolemur* cfr. *Zitteli* Schlosser von Egerkingen (Aufschluss α) (oberes Lutétien) — *Necrolemur Zitteli* Schlosser aus dem Quercy (unteres Bartonien) — *Necrolemur antiquus* Filhol aus dem Quercy und vom Mormont (oberes Bartonien und unteres Ludien) und *Necrolemur antiquus major* Stehlin aus dem Quercy (oberer Teil des unteren Ludien). Daneben bestehen die Seitenlinien von *Microchoerus*. Ob das Phylum *Necrolemur* bereits im Untereocaen (Sparnaciens) Europas wurzelt, ist noch ungewiss.

Aus der neuen Interpretation des hinteren Innenhügels der Maxillarmolaren folgt, dass die *Necrolemurinen* in diesem Punkte in einem weniger gegensätzlichen Verhältnis zu den *Tarsiiformes* stehen, als dies Stehlin annehmen musste.

Schliesslich ist es mir auch gelungen, die mandibulare Bezahnung für das *Nannopithec*-Stadium nachzuweisen.

8. JOHANNES HÜRZELER (Basel). — *Gesneropithec nov. gen., ein neuer Primate aus dem Ludien von Gösgen (Solothurn).*

1922 hat H. G. Stehlin über neue Säugetierfunde aus dem Eocaen von Gösgen berichtet, die zum Teil von der alten Cartierschen Fundstelle, zum Teil aber aus einer Bohnerztasche stammten, die beim Bau des Kanals für das Gösger Elektrizitätswerk angeschnitten wurde. Inzwischen konnte die Säugetierfauna aus dem Eocaen von Gösgen reichlich verdreifacht werden. Sie ist zurzeit eine der reichsten und vollständigsten des ausgehenden europäischen Eocaens. Die Funde stammen von vier verschiedenen Punkten der Gemeinden Ober- und Niedergösgen. Einer derselben, am Aareufer in der Nähe der ehemaligen Pumpstation des Gösger Wasserwerkes gelegen, hat eine kleine Faunula von nahezu 20 Arten geliefert. Unter den daselbst gefundenen Resten befinden sich solche eines bisher unbekannten Primaten, der trotz gewisser Anklänge mit keinem der bisher bekannt gewordenen Genera identisch ist. Ich schlage vor, diesen neuen Primaten *Gesneropithec Peyer* zu nennen, zu Ehren von Conrad Gesner, 1516—1565, Arzt und Naturforscher in Zürich, der als erster Fossilien abgebildet hat, und Herrn Prof. Dr. Bernhard Peyer in Zürich, der

sich um die Erforschung der Tessiner und Schaffhauser Trias besonders verdient gemacht hat. Gesneropithex ist vorderhand belegt durch einen Maxillarmolaren, drei Mandibelfragmente und zwei isolierte Mandibularmolaren. Der Maxillarmolar zeichnet sich aus durch den Besitz eines echten Hypoconus, der mit dem Trigonum direkt verbunden ist. Der Metaconulus ist kräftig, der Paraconulus schwach (Verhältnis umgekehrt wie bei Caenopithecus). Ferner besitzt der Maxillarmolar ein schwaches, aber deutliches Mesostyl. Vorder-, Schluss- und Aussen-cingulum sind gut ausgebildet; das Innencingulum fehlt. Die Mandibel ist schlank. Die unteren Molaren besitzen kein eigentliches Paraconid. Am M_2 inf. ist das Trigonid breiter als das Talonid. Der P_1 ist einfacher als bei Adapis und Necrolemur (nicht molarisiert); ein Innenhügel ist kaum angedeutet. Die Zahnformel lautet vermutlich:

$$\frac{3}{3} M, \frac{3-4}{4} P, \frac{1}{1} C, \frac{2-3}{?} J.$$

Systematische Stellung: Da ein echter Hypoconus ausgebildet ist, kommt Gesneropithex selbstverständlich weder für die Plesiadapidae noch für die Notharctinae als Deszendente in Frage. Ob sich das neue Genus unter den übrigen Primaten des europäischen Eocaens mehr den Adapinae oder den Tarsiiformes nähert, kann noch nicht entschieden werden. Wir werden daher vorderhand Gesneropithex am vorsichtigsten unter den Prosimii incertae sedis rubrizieren.

9. BERNHARD PEYER (Zürich). — *Rhät und Lias von Hallau (Kanton Schaffhausen)*.

Im Hinblick auf die Tagung der S. N. G., die 1943 in Schaffhausen stattfand, war im Vorjahre vom Zoologischen Museum der Universität Zürich mit Unterstützung von seiten der Schaffhauser Regierung im Gewann Breitelen ob Unterhallau ein Schacht von 6 m abgeteuft worden, um das an dieser Stelle 1915 von Ferdinand Schalch festgestellte und 1919 publizierte Rhät-Vorkommen aufs neue zu untersuchen. An der Schaffhauser Tagung konnte über die ersten Resultate berichtet werden. Die verwickelten stratigraphischen Probleme hat der Referent in den Eclogae geol. Helv., Vol. 36, Nr. 2, 1943, behandelt. Da die Untersuchung bedeutende Mittel erforderte, konnte die Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich bei Gelegenheit der Kulturspende der Universität Zürich an die Stadt Schaffhausen dafür gewonnen werden, die Weiterführung dieser Arbeit, in der durch die Untersuchung einer besonders interessanten Stelle des Schaffhauser Bodens wissenschaftliche Resultate von Bedeutung erreicht werden, zu unterstützen. Das Auslesen der kleinen Fossilfunde aus dem ausgewaschenen, dem Schacht entnommenen Material nimmt viel Zeit in Anspruch. Deshalb ist die Arbeit noch weit von der Vollendung entfernt. Unter den Funden wurde zunächst die Untersuchung der Säugetierzähne, der Ceratodusreste, der Selachierzähne und der Echinodermen in Angriff genommen, wobei die Aufgabe auf

verschiedene Mitarbeiter verteilt wurde. Aus den gehaltenen Referaten sei auszugsweise folgendes wiedergegeben:

a) A. Barouch (Zürich): Die Echinodermen.

Nach einem Überblick über die bisher erschienene sehr dürftige Literatur über isolierte Ophiurenreste wurden Zeichnungen von im Rhät von Hallau häufig vorkommenden und besonders markanten Ophiuren-Armwirbel projiziert. Ein Armwirbel, der statt der üblichen drei nur zwei Gelenkhöcker trägt, zeigt dadurch seine Zugehörigkeit zu den Euryalen.

Am Schlusse des Referates wurde ein vermutlich zur Familie der Diadematen gehörender Echinide aus dem Posidonienschiefer eines Liasaufschlusses in Ennetbaden vorgewiesen.

b) B. Peyer (Zürich): Die Ceratodusfunde.

Die Probleme sind schon in früheren Arbeiten des Referenten ausinandergesetzt worden. Das nunmehr vorliegende Material gestattet eine Vertiefung der Kenntnis der Jugendformen von Ceratodus-Zahnplatten. Von Interesse ist ferner, dass auch Vomerzähne nachgewiesen werden konnten. Solche waren bisher fossil nicht bekannt.

c) E. Kuhn (Zürich): Die Selachierfunde.

Kleine Selachierreste, hauptsächlich Zähnchen, sind in den Rhätablagerungen schon früh aufgefallen. Ihrer Bestimmung stellen sich aber erhebliche Schwierigkeiten in den Weg, denn einerseits sind die Zahnformen oft innerhalb eines und desselben Haifischgebisses überaus mannigfaltig; andererseits kann bei gewissen Haifischen im Laufe des individuellen Lebens die Zahnform wechseln. Deshalb ist völlige Sicherheit über die Zugehörigkeit einzeln gefundener Selachierzähne erst zu erreichen, wenn Funde von ganzen Gebissen vorliegen; solche sind aus dem Rhät bisher noch nicht bekannt geworden.

Die Auslese des geschlammten Materiales von Hallau hat bisher rund 400 Reste von Selachiern ergeben. Neben ganz wenigen Fragmenten von Kopfstacheln und von Hautzähnchen liegen vor allem Gebisszähnchen vor, die trotz ihrer geringen Grösse meist zerbrochen sind. Sie lassen sich verschiedenen Typen zuweisen. Die Mehrzahl der Zähnchen gehört einer Form an, die der Gattung *Polyacrodus* nahe stehen dürfte; in geringer Zahl und fast durchwegs unvollständig erhalten sind Zähne der Gattung *Hybodus*. Ob auch die Gattung *Acrodus* vertreten ist, bedarf noch genauer Prüfung. Zur systematischen Beurteilung der Selachierfunde wird es notwendig werden, auch die mikroskopische Struktur der Zähnchen zu untersuchen.

d) B. Peyer (Zürich): Die Säugetierfunde.

Nachdem das Aussuchen des Materiales unter der binokularen Lupe schon viele Monate andauert hatte, wurde das erste kleine Säugetierzähnchen gefunden, ein Ergebnis, das für sich allein den ganzen Arbeitsaufwand rechtfertigte. Später kamen noch weitere Funde dazu. Keines der Zähnchen ist vollständig erhalten; die

Gesamtheit der Funde gibt indessen doch ein Bild vom Bau dieser archaischen Säugetierzähne. Zur genauen Wiedergabe der Formverhältnisse wurden in hundertfacher Vergrößerung Modelle hergestellt. Erst nach Kriegsende, als die Verbindungen mit dem Auslande sich wieder öffneten, wurde bekannt, dass im Rhät von England unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges gleichartige Zähnnchen gefunden worden sind. Sie haben durch F. R. Parrington (Cambridge) den Gattungsnamen *Eozostrodon* erhalten. Die bisher gefundenen Zähnnchen von Hallau müssen zu dieser Gattung gestellt werden. Über die gemeinsamen Bestrebungen zur Erforschung des Rhätes entspann sich mit den englischen Kollegen ein aufschlussreicher freundschaftlicher Briefwechsel.

Da die Untersuchungen noch in vollem Gange sind, wird die abschliessende Veröffentlichung der Ergebnisse erst in geraumer Zeit möglich werden. Zurzeit wird vom Zoologischen Museum der Universität Zürich die faunistische Untersuchung weiterer schweizerischer Rhät-Vorkommnisse in Angriff genommen.

10. EMIL KUHN (Zürich). — *Der Schädel von Askeptosaurus italicus Nopcsa.*

Der Referent konnte an der Tagung der S. N. G. im Jahre 1940 in Locarno berichten, dass das Zoologische Museum der Universität Zürich durch seine Grabungen in der Tessiner Trias in den Besitz eines nahezu vollständigen Skelettes von *Askeptosaurus italicus* Nopcsa gekommen sei. Diese Feststellung war auf Grund von Röntgenaufnahmen eines unpräparierten Exemplares gemacht worden. Inzwischen ist die Präparation des genannten Fundes, sowie diejenige eines weiteren kleineren Exemplares durchgeführt worden. Ferner stellte sich bei der Präparation eines schlecht erhaltenen Fundes aus Besano (Italien), die unser Museum für das Mailänder Museo civico di storia naturale durchführte, heraus, dass auch dieses Stück zur Gattung *Askeptosaurus* gehört. Durch einen Vergleich des Schädels von *Askeptosaurus* mit denjenigen anderer Reptilienordnungen wurde gezeigt, dass besonders enge Beziehungen mit der Gattung *Pro-lacerta* bestehen und damit auch zu den Lacertiliern und zu den Rhynchocephalen. Die Schnauzenpartie zeigt eine überraschende Übereinstimmung mit der triadischen Ordnung der *Thalattosauria*.

11. EMIL KUHN (Zürich). — *Über einen Fund von Birgeria aus der Trias des Monte San Giorgio (Kanton Tessin).*

Zurzeit befindet sich in den Werkstätten des Zoologischen Museums der Universität Zürich ein grosser, zirka 1,2 m langer Fisch aus dem Grenzbitumenhorizont der anisischen Stufe der Trias des Monte San Giorgio (Kt. Tessin) in Präparation. Bisher sind die erhaltenen Reste des Schädels und die Schwanzflosse in mühsamer Arbeit unter der binokularen Lupe präpariert worden. Die Gesamtdauer der Präpara-

tion, die B. Rissi übertragen wurde, wird ungefähr ein Jahr in Anspruch nehmen. Der Fisch, ein Paläoniscide, gehört zur Gattung Birgeria, die nach E. A. von Stensiö enge Beziehung zu den Stören aufweist. Verglichen mit den bisher beschriebenen und abgebildeten Resten aus der Trias von Spitzbergen und von Grönland, ist der Schweizer Fund das bisher am vollständigsten erhaltene Exemplar eines Vertreters der genannten Gattung.

12. EMIL KUHN (Zürich) und ALFRED GÜLLER (Otelfingen). — *Die Tierreste des bronzezeitlichen Pfahlbaues in der Bleiche von Arbon (Kanton Thurgau).*

Wer die Literatur über die Faunen aus Pfahlbauten eingehend studiert, dem fällt auf, dass es nur sehr wenig stratigraphisch scharf umrissene Stationen gibt. Ein weiterer Übelstand ist folgender: Die Knochenfunde wurden zwar von den Untersuchern genau studiert; auch mit Maßangaben wurde in den Veröffentlichungen nicht gespart; dagegen fehlt es fast ausnahmslos an guten Abbildungen von charakteristischen Fundstücken.

Dem Zoologischen Museum der Universität Zürich wurden die tierischen Funde aus dem Pfahlbau Bleiche bei Arbon zur Untersuchung überwiesen. Da ein relativ reiches Fundinventar an tierischen Resten vorliegt und der Umstand, dass nach dem Urteile der Prähistoriker die Station der frühen Bronzezeit angehört, bewogen uns, die Fauna einer genauen Analyse zu unterziehen, die heute allerdings noch nicht abgeschlossen ist. An Zahl dominieren die Haustiere gegenüber den Wildtieren sehr stark. Unter den letzteren konnte für diese Periode zum ersten Male für die Schweiz der Kormoran nachgewiesen werden. Zu den Haustieren, die schon seit Anbeginn in der Schweiz gehalten wurden, gesellt sich in Arbon auch das Pferd. Die Referenten verglichen dann im speziellen die Hundereste (wohl ausschliesslich *Canis familiaris intermedius* Woldř.) von Arbon mit den Haushunden älterer und jüngerer Stationen der Schweiz.

13. FRÉDÉRIC-E. KOPY (Bâle). — *A propos des grands chats des cavernes.*

Démonstration de deux pièces rares concernant les grands chats des cavernes.

a) Prémolaire principale inférieure droite d'une panthère provenant de la caverne du Schnurenloch, dans le Simmental. Cette dent est relativement grande pour l'espèce: lo. max. = 19,4 mm., épaisseur en arrière = 9,4, au milieu = 9,2, en avant = 8,7. Elle se distingue des panthères modernes par l'allure du paraconide, qui est non seulement fortement prononcé, mais encore penché en avant, par le bourrelet qui, en avant, descend notablement sur la racine antérieure, mais qui en arrière est effacé, surtout du côté externe. Les panthères de Mauer (pléistocène ancien) et de Mosbach (pléistocène récent) ne permettent pas de comparaison, car leurs dents sont usées. Il semble, d'après les

photographies, que la dent du Schnurenloch se rapproche de celles de Grimaldi, décrites par Boule, en ce qui concerne la forme du paraconide, mais pas de la panthère de la Grotte de l'Observatoire à Monaco. Schnurenloch est ainsi, après Wildkirchli, Cotencher, Drachenloch et Schalberg, la cinquième station suisse de cet animal rare qui n'a laissé que peu de restes osseux.

b) Deuxième prémolaire du maxillaire droit d'un *Felis spelaea* de la caverne de St-Brais I où fut trouvé en 1938 un troisième métatarsien et en 1941 un quatrième métatarsien provenant probablement du même individu. Dimensions de la dent: lo. max. = 24,8 mm., lo. du protocône = 12,9, 10. du talon = 7,5, épaisseur antérieure = 9,0, postérieure = 10, hauteur du protocône = 13,0. En *norma inferior* le contour de la dent, qui se rapproche pour sa longueur de celle du lion et pour son épaisseur de celle du tigre, est en forme de biscuit par suite du resserrement des parties moyennes. Le parastyle, bien marqué, est repoussé en arrière comme chez le tigre. Par son allure générale la dent de St-Brais présente une grande analogie avec la panthère, mais ses dimensions sont considérablement plus grandes et le parastyle est plus prononcé. On ne connaît pas de dent de panthère, tant fossile que moderne, ayant plus de 20 mm. de longueur.

Le félin fossile de St-Brais, d'après cette dent, ne semble pas avoir eu la taille des grands félins des cavernes, ni leur massivité. Ses métatarsiens parlent d'ailleurs le même langage: ils sont plus grêles que ceux que nous avons recueillis dans d'autres cavernes de la région du Doubs. Sa taille ne dépassait pas celle du lion actuel. Toutes ces particularités montrent la grande variabilité de *Felis spelaea*. Nous sommes encore loin du moment où l'on pourra établir des sous-espèces suffisamment caractérisées.

14. FRÉDÉRIC-E. KOPY (Bâle). — *Fracture de l'os pénien chez Ursus spelaeus et sa guérison spontanée.*

On a déjà décrit plusieurs cas de fractures guéries de l'os pénien chez *Ursus spelaeus*. Nous en avons observé un nouveau cas cette année, provenant de la couche à ours de St-Brais I, où il a été trouvé par notre collaborateur M. Jagher.

Bien que les deux bouts soient cassés, on reconnaît sans peine un os pénien qui a été fracturé à peu près au milieu de sa longueur, qui comprend dans cette espèce environ 20 cm. Un chevauchement de 1,5 à 2 cm. a eu lieu, puis un cal a réuni solidement les deux bouts, suivant un angle obtus.

La radiographie permet de se rendre particulièrement compte de l'assez forte *dislocatio ad longitudinem*.

Il est très probable que de telles fractures ne se font qu'*intra copulationem*. Mais il n'est pas nécessaire, comme le font les auteurs autrichiens à propos de la caverne de Mixnitz, de faire appel à l'hypothèse que dans l'espèce spéléenne, les mâles étaient considérablement plus nombreux que les femelles, ce qui risquait de rendre les rapproche-

ments plus tumultueux. Il est vrai que ces auteurs prétendent avoir trouvé beaucoup plus de canines de mâles, que de femelles, mais les critères qu'ils en donnent restent, à notre avis, tout à fait hypothétiques.

La fracture de l'os pénien peut se cicatriser chez l'ours parce qu'elle ne provoque pas de blessure de l'urètre. Chez les canidés, au contraire, où l'urètre s'engage en partie dans une gouttière creusée dans l'os, la fracture lèse facilement ce conduit, ce qui provoque, à plus ou moins brève échéance, la mort de l'animal. C'est pour cette raison qu'on ne connaît pas, jusqu'à présent, de fracture guérie chez les canidés. Toutefois Chainé, cité par Pales, l'aurait observée une fois chez la loutre.

15. MANFRED REICHEL (Bâle). — *A propos de Pyramis parva Colani.*

En décrivant la structure de *Pyramis parva Colani* 1924 dans une note présentée à la S. P. S en 1945 « sur quelques Foraminifères nouveaux du Permien méditerranéen » (*Eclogae geol. Helv.*, vol. 38, n° 2, page 542) nous n'avions pas connaissance du fait que, 6 ans auparavant, Licharew avait trouvé cette forme au Caucase et en avait donné une nouvelle diagnose sous le nouveau nom de *Colaniella*, *Pyramis* ayant été appliqué par d'anciens auteurs à divers autres organismes. Cette diagnose a paru en 1939 dans l'Atlas des fossiles caractéristiques de l'U. R. S. S., ouvrage auquel, vu les circonstances, nous n'avions pu avoir accès. Nos exemplaires de *Pyramis parva* sont identiques à ceux qu'à décrits cet auteur et doivent porter le nom générique de *Colaniella*. Nous remercions M. le Dr H.-E. Thalmann de nous avoir obligeamment fourni cette référence.

16. PAUL BRÜNNIMANN (Trinidad). — *Zur Neudefinition von Pliolepidina H. Douvillé 1915.*

Für die 1941 von Vaughan und Cole unter der Bezeichnung *Lepidocyclina* (*Plioepidina*) H. Douvillé 1915 zusammengefassten *Lepidocyclinen* vom *isolepidinen* Typus wird die neue Bezeichnung *Neolepidina* nom. nov. vorgeschlagen. Subgenerotyp von *Neolepidina* ist die *isolepidine* *Lepidocyclina* (*Neolepidina*) *pustulosa* (H. Douvillé) 1917. Im Zusammenhang mit dieser Umbenennung wird auf die systematische Bedeutung des *Stolonsystems* für die Gruppierung der *Lepidocyclinen* eingegangen. Das *Stolonsystem* kann nur dann systematisch ausgewertet werden, wenn seine Veränderung im Verlaufe der *Ontogenese* berücksichtigt wird.

Die phylogenetischen Beziehungen zwischen den beiden *isolepidinen*, bzw. *iso-* und *plioepidinen* Gruppen kann nur durch die Analyse der *Nepionten* abgeklärt werden.

Ont encore parlé : R. Blaser, O. Renz et Küpper, H. Maracaibo; J. Viret, Lyon.